

Erinnerung an den Lodzer Übersetzer Karl Dedecius

Dr. Martin Sprungala

Sehr gute Übersetzer sind selten und noch seltener werden sie berühmt. Karl Dedecius gelang dies, aber auch deshalb, weil er noch viele weitere Arbeitsfelder hatte. Männer wie er entstehen nur in ganz besonderen Zeiten, in Zeiten, in denen Menschen mit beiden Füßen in 2 Nationen stehen und sie verstehen und damit auch optimal von der einen in die andere Kultur und Sprache übersetzen können.

Die erste Nennung der Familie Dedecius im Osten erfolgte um 1740 im oberschlesischen Kreis Opoln (Opole), in Friedrichgrätz und Petergrätz. Sie waren Weber. Weitere Glieder der Familie wanderten bis nach Rumänien, Russland und Polen. Viele Weber sahen sich durch die russische Zollgrenze genötigt, ihre Heimat zu verlassen, da sie ihre Stoffe nicht mehr nach Polen und Russland verkaufen konnten. So zogen sie quasi zu ihren Kunden. Auf diese Weise entstand im 19. Jahrhundert das Lodzer Industriegebiet, das man auch Manchester des Ostens nannte.

Karl Dedecius Vorfahren lebten seit etwa 1840 in Pozdzenice bei Lodz. Die Vorfahren der Mutter stammten aus Schwaben.

Karl Dedecius wurde am 20.5.1921 in der der damaligen Vielvölkerstaat Lodz als Sohn des Gustav Dedecius (1884-1945) und der Maria Reich (1888-1942) geboren. Er wuchs zusammen mit seinem jüngeren Bruder Erasmus auf. Der Vater war polnischer Staatsbeamter und damit in einer wirtschaftlich besseren Situation als andere polnische Bürger deutscher Nationalität.

Die Familie Dedecius zeichnete eine sehr liberale und zunehmend polonophile Einstellung aus. Karl Dedecius wuchs zweisprachig auf und lernte beide Kulturen und Mentalitäten von klein auf kennen. Die Familie hatte ein gutes Verhältnis zu den polnischen Nachbarn. Diese Haltung übertrug sich auf den Sohn und zeigte sich auch darin, dass er nicht das Lodzer Deutsche Gymnasium, sondern das polnische humanistische Stefan-Zeromski-Gymnasium besuchte. Sein Gymnasium war eine tolerante Schule, was damals nicht selbstverständlich war. In seiner Klasse waren 12 Polen, 6 Deutsche, 7 Juden, 2 Franzosen und ein Russe. Sein Polenbild wurde von seinen harmonischen Jugenderlebnissen geprägt und nicht von den Geschehnissen nach 1945.

Am 18. Mai 1939 legte Dedecius das Abitur ab. Direkt danach wurde er zum polnischen Arbeitsdienst an der russischen Grenze eingezogen. Nachdem Polen im Zweiten Weltkrieg von seinen beiden feindlichen Nachbarn überrannt worden war, kehrte er zu Fuß nach Lodz zurück, wo erst im November 1939 ankam.

Bereits im folgenden Jahr wurde er zum deutschen Arbeitsdienst eingezogen. Am 22.6.1941 erfolgte seine Einberufung zur Wehrmacht. Nach einer kurzen Ausbildung in Frankfurt/Oder wurde er an der Ostfront eingesetzt und geriet in den Kessel von Stalingrad, wo er schwer verwundet wurde und 1942 in sowjetische Gefangenschaft geriet.

Bis 1950 war er abwechselnd in Arbeits- und Genesungslagern. Es war ein 7-jähriger Überlebenskampf, ein Leben in Hunger, Krankheit und Einsamkeit. Dedecius überlebte als einziger seines Regiments.

Die Neugier auf das Fremde und die Kunst halfen ihm im Überlebenskampf. Er lernte das Russische – für die Wächter verdächtig schnell – und wurde Übersetzer aus existenzieller Not. Durch seine überwältigend guten Übersetzungen und Texte gewann er die Gunst der Krankenschwestern, die ihn mit russischer Literatur versorgten.

1950 wurde er entlassen und begab sich zu seiner Verlobten in die DDR, denn seine Eltern waren tot. Über das Schicksal seines Vaters, der 1945 von den Polen ermordet wurde, sprach er nie, sagte Gräfin Marion Dönhoff in einer Laudatio über ihn.

Dedecius hätte es durchaus in der DDR leichter gehabt. Er bekam eine Anstellung als Übersetzer am deutschen Theater-Institut in Weimar, aber es fehlte die Freiheit. Politisch bedrängt floh er 1952 über Westberlin in den Westen.

Hier hatte es das Problem, dass er als „gelernter Abiturient“, wie er das einmal nannte, über keine Berufsausbildung verfügte und mit Übersetzen, zumal ins Polnische, war kaum Geld zu verdienen. So wurde er für ein Jahr lang Korrektor des „Pfälzer Tageblatt“ in Ramberg b. Landau in der Pfalz. Anschließend wurde er von 1954 bis zur Pensionierung 1979 erfolgreicher Mitarbeiter einer Versicherungsgesellschaft in der Abteilung Ausbildung, Presse und Werbung.

Seine eigentliche Leidenschaft musste er in die Freizeit verlegen. Er wurde Feierabendübersetzer bzw. „Nachdichter“. Zudem sucht er den Kontakt zu zeitgenössischen Schriftstellern in Polen und der Sowjetunion. So förderte er Josef Brodsky. Oft war er auch Entdecker bedeutender polnischer und russischer Dichter lange bevor sie Anerkennung oder gar den Nobelpreis erhielten. Er übersetzte unter anderem Werke von Julian Przybos, Tadeusz Rozewicz, Stanislaw Jerzy Lec, Wislawa Szymborka und Zbigniew Herbert. Erste Bekanntheit erlangte er 1959 mit der Veröffentlichung des Bandes über polnische Lyrik „Lektion der Stille“.

Anfang der 1960er Jahre begann er ein Studium der Slawistik an der Humboldt Universität Berlin.

Dedecius übersetzte über 160 Bücher - zum Teil bekannte Autoren, deren Förderer er war. Er erregte schon damals Aufsehen und den Neid der Fachkollegen durch seine Übersetzungen. Typisch für ihn war, dass er nicht wortwörtlich, sondern sinngemäß übersetzte und zeigte, dass er in zwei Sprachen zu Hause war.

Aus dem als Feierabendübersetzer bezeichneten Dedecius wurde ein international anerkannter Übersetzer. Der große Osteuropahistoriker Prof. Dr. Gotthold Rode sagte über seine Denk- und Handlungsweise, dass diese typisch für Lodz war. In Posen war das jedoch undenkbar. Sein Motto war „Lodzer aller Länder, vereinigt Euch!“

Mit seiner Pensionierung 1979 begann Dedecius zweites Berufsleben. Auf seine Initiative hin, dank der Unterstützung vieler Freunde, der Bundesländer Rheinland-Pfalz und Hessen sowie der Stadt Darmstadt kam es zur Gründung des Polen-Instituts in Darmstadt dem er 18 Jahre als Direktor vorstand.

Hier leitete er Großprojekte wie die Herausgabe der 50-bändigen polnischen Bibliothek und „Panorama der polnischen Literatur des 20. Jahrhunderts“.

Als Dedecius Ende 1997 ein zweites Mal in den Ruhestand trat, war seine Bibliothek auf 35.000 Bände angewachsen. Im Jahr 2002 schenkte er sein „Karl-Dedecius-Archiv“ dem Collegium Polonikum in Slubice (Teil der Universität Frankfurt/Oder), das 200 Ordner geordnetes sowie ca. 80 m ungeordnetes Material und mehr als 1000 Bücher erhält.

Auf Grund seiner Verdienste erfuhr er zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, u. a. anderem 6 Ehrendoktorwürden, das Bundesverdienstkreuz und den Verdienstorden der Republik Polen sowie 1990 den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels.

Karl Dedecius verstarb am 26. Februar 2016 in Frankfurt.